

KARASURA

UNTERSUCHUNGEN ZUR GESCHICHTE UND KULTUR
DES ALTEN THRAKIEN

HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL WENDEL

IV

DIE RETTUNGSGRABUNGEN AUF DER AUTOBAHNTRASSE
„TRAKIJA“ BEI KARASURA 1987–1990

VON
MICHAEL J. WENDEL

Beier & Beran
LANGENWEISSBACH 2020

Vorwort des Autors

Der vorliegende Band über die archäologischen Ausgrabungen auf dem Abschnitt der Autobahntrasse „Thrakia“, die durch das im Mittelalter dicht besiedelte Umfeld im nördlichen Vorfeld des Kaletohügels von Karasura führt, hat sich leider um über zehn Jahre verspätet. Der Grund dafür ist weder beim Herausgeber der ZAKS-Schriften noch beim Verlag Beier & Beran zu suchen, sondern ausschließlich beim Autor dieses persönlichen Vorwortes selbst, der im Sommer 2008 während der intensiven Arbeiten an diesem Band eine schwere Blutung im Stammhirn erlitten hat und dessen Genesung bis zu einer akzeptablen Rehabilitation noch heute andauert.

Dieser Band ist der Vierte der „Karasura-Reihe“. Viele der bei den wissenschaftlich äußerst fruchtbaren Arbeiten auf der Autobahntrasse erzielten Ergebnisse waren uns so wichtig, dass sie bereits in mehreren Artikeln und Aufsätzen publiziert worden sind. Eine erste größere Übersicht über die Resultate der Ausgrabungen von 1981 bis 1991 vornehmlich auf dem Siedlungshügel „Kaletó“ bei Rupkite, erschien 1992 als Heft 2 der Zeitschrift für Archäologie.

Nach den Neuorientierungen in der Zeit von politischer Wende und Wiedervereinigung, die nicht nur das Ende der DDR, sondern gleichzeitig auch die Befreiung aus längst erstarrten ideologischen Mustern und Zwängen des sogenannten „Historischen Materialismus“ sowie auch eine zutiefst persönliche Auseinandersetzung mit der „westlichen Art“ von Geschichtsbetrachtung mit sich brachte, erschienen diverse Publikationen zum Neubeginn der Arbeiten in Karasura.¹ Das bereits zu DDR-Zeiten in die Überlegungen zu einer Gesamtpublikation der Ausgrabungen einbezogene Konzept musste völlig neu durchdacht, strukturiert und organisiert werden. Die ehemalige Forschungsgruppe „Karasura“ am Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie der Wissenschaften der DDR wurde im Zuge der Wiedervereinigung aufgelöst. Das erforderte im Sinne des Projektes die Gewinnung von Mitarbeitern an neuer Wirkungsstätte: der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Die Ausgrabungen konnten bis zum Beginn des

neuen Jahrtausends hinein mit Mitteln der KAI e. V., der Auffanggesellschaft für die Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin, später auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG sowie der Universität Halle (Saale) fortgeführt und zu einem gewissen Abschluss gebracht werden. Dafür danke ich den genannten Institutionen und ihren Repräsentanten.

Mein ganz persönlicher Dank gilt insbesondere den folgenden Damen und Herren: Frau Botschafterin i. R. der Bundesrepublik Deutschland in Sofia, Frau C. Steffler, die das Projekt „Karasura“ in Bulgarien evaluiert hat, Herrn Dr. B. Hirsch (†), Vizepräsident des Deutschen Bundestages i. R., Düsseldorf, der sich in dankenswerter Weise aktiv für die Weiterführung der Arbeiten eingesetzt hat. Herr Professor K.-D. Jäger (†) gewährte dem Autor und dem Projekt „Karasura“ in Halle (Saale) eine neue wissenschaftliche Heimstatt. Die Herren Professoren F. Bertemes und A. Furtwängler, beide Halle (Saale), haben mit Weitsicht das Zentrum für Archäologie und Kulturgeschichte des Schwarzmeerraumes (ZAKS) gegründet und damit auch die Voraussetzungen für eine einzigartige Schriftenreihe ins Leben gerufen, die mittlerweile mit kräftiger wissenschaftlicher Stimme durch Europa hallt. Nicht vergessen kann ich in tiefer Dankbarkeit Herrn Professor V. Velkov (†), den ehemaligen Direktor des Archäologischen Institutes und Museums der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (AIM BAN), Sofia, der sich bis zuletzt, obwohl damals schon von schwerer Krankheit gezeichnet, energisch für die Fortführung der Ausgrabungen eingesetzt hat.

Im Jahr 1996 konnte ein internationales wissenschaftliches Symposium zum Thema „15 Jahre Ausgrabungen Karasura“ in Čirpan, Bulgarien, durchgeführt werden. Die Referate der Teilnehmer wurden bereits 2001 im Band 1 der ZAKS-Schriften sowie der Karasura-Reihe veröffentlicht und vom Verlag Beier & Beran, Langenweißbach/Sachsen, sorgsam betreut, herausgegeben. Bereits um die Jahrtausendwende begannen mit neuen Mitarbeitern die äußerst umfangreichen, sowohl zeit- als auch mittelaufwendigen Arbeiten zur Bearbeitung aller bei den Ausgrabungen seit 1981 geborgenen Funde. J. Bertram bearbeitete und publizierte bereits in Karasura Bd. 2 (2002) die prähistorischen Befunde und Funde, so-

¹ Siehe das Literaturverzeichnis zu den Ausgrabungen in Karasura.

wohl vom Kaletohügel als auch von der Autobahntrasse. Im selben Band stellte M. Minkova vom Historischen Regionalmuseum Stara Zagora den wertvollen Münzkatalog und ihre interessanten Ergebnisse von dessen Auswertung vor. Der Autor widmete sich der mittelalterlichen Keramik sowie der Sichtung, Inventarisierung und Auswertung der Grabungsdokumentation, die inzwischen ihre Heimstatt an der Universität in Halle (Saale) gefunden hatte. K. N. Rauh, Halle (Saale) promovierte sich mittlerweile über die Kleinfunde aus Karasura, die sie akribisch hinsichtlich ihrer sozialen, ökonomischen und künstlerischen Interpretationen und Funktionen aufgenommen und ausgewertet hat. Ihre Dissertation ist bereits in Redaktion und wird als Band 5 der Karasura-Reihe erscheinen. C. Rauh hat die Bearbeitung der spätantiken Keramik von B. Böttger (†) übernommen und L. Bartosiewicz, Budapest, die Tierknochen ausgewertet. Beide haben ihre Ergebnisse bereits in verschiedenen Aufsätzen an anderer Stelle publiziert. Das äußerst interessante Humanskelettmaterial wurde auf ausdrücklichen Wunsch von V. Neševa, damals Vertreterin des AIM der BAN auf der Grabung in Karasura, nach Plovdiv bzw. Sofia überführt und der bulgarischen Seite zur anthropologischen Bearbeitung übergeben. Über den Stand der Arbeiten ist uns bislang leider nichts bekannt geworden.

Mit dem folgenden Bd. 5 von K. N. Rauh wird dann auch die Karasura-Reihe – hoffentlich nur vorläufig – beendet und die in den letzten Jahren entstandene Publikationslücke geschlossen. Mir bleibt nur zu hoffen, dass sich irgendwann couragierte Wissenschaftler mit fachwissenschaftlichen Kenntnissen und Interessen finden werden, die die Ausgrabungen an diesem historisch besonders interessanten Ort neu beginnen bzw. fortsetzen.

Kaum ein Vorwort kommt ohne persönliche Dankesbezeugungen für erhaltene Hilfen und Unterstützung bei der geleisteten Arbeit aus. Besonders herzlich bedanke ich mich bei Bärbel Jacobi, Böh-

len bei Leipzig, die mich in jenen Jahren unserer Partnerschaft, die immer noch durch meine schwere Krankheit bestimmt ist, nicht nur aufopferungs- und liebevoll gepflegt, sondern auch geschützt, mir Kraft gegeben und mich dadurch am Leben erhalten hat. Sie hat durch ihre schnelle Reaktion in dem dramatischen Moment des schweren Schlages nicht nur mein Leben gerettet, sondern war seitdem ununterbrochen für mich da und hat dadurch auch die Vollendung dieses Buches ermöglicht. Dieser Band ist deshalb ausdrücklich ihr gewidmet.

Danken möchte ich allen Ärzten*innen, Krankenschwestern und Therapeutinnen für ihren Dienst an mir, der so manches Mal das für beide Seiten erträgliche physische und psychische Maß überschritten hat und der deshalb auch für sie nicht immer leicht gewesen sein kann.

Herr Dr. phil. habil. Hans-Jürgen Beier hat mich ermutigt und unterstützt, wieder mit der wissenschaftlichen Arbeit zu beginnen und diesen Band fertigzustellen und Frau K. N. Rauh hat für mich manche Recherche getätigt sowie mit Informationen über wissenschaftliche Neuerscheinungen versorgt. Ihnen allen sei gleichfalls gedankt.

Eine besondere Unterstützung, ohne die das Buch wohl nicht mehr entstanden wäre, habe ich durch meine ehemalige Studentin und heutige Lektorin für archäologische Fachliteratur in Halle, Frau Susanne Kubenz, M.A., erfahren, die nicht nur alle notwendigen Arbeiten am PC, einschließlich der Digitalisierung der textlichen und zeichnerischen Vorlagen sowie der Bildbearbeitung übernommen hat, sondern auch weitestgehend selbstständig das gesamte Layout perfekt gefertigt hat.

Last but not least gilt mein Dank Prof. Dr. François Bertemes für seine Unterstützung, für die Herausgabe der gesamten Publikationsreihe „Karasura“, insbesondere für die Entstehung des 5. Karasura-Bandes, der sich mittlerweile in Redaktion befindet. Dafür an alle Beteiligten noch einmal ein herzliches „Dankeschön“!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 7	Die Siedlungsobjekte.....	S. 109
Inhaltsverzeichnis	S. 11	2.10. Sondage 9	S. 123
1. Einleitung	S. 13	Die Siedlungsobjekte.....	S. 123
1.1. Forschungsgeschichte bis		Der Friedhof	S. 130
zum Jahr 1987	S. 13	2.11. Sondage 10	S. 137
1.2. Das Terrain	S. 15	Die Siedlungsobjekte	S. 139
1.3. Organisation und Verlauf der		Friedhof	S. 145
Ausgrabungen 1987–1990.....	S. 17	2.12. Sondage 11	S. 146
1.4. Hauptlegende.....	S. 20	Das Siedlungsobjekt	S. 148
2. Die Siedlungsobjekte und Gräber		2.13. Sondage 12	S. 150
in den Sondagen und Schürfen	S. 21	2.14. Sondage 13	S. 152
2.1. Sondage 0	S. 21	2.15. Sondage 14	S. 152
Siedlungsobjekte und Gräber	S. 25	Die Siedlungsobjekte	S. 153
2.2. Sondage 1	S. 39	2.16. Sondage 15	S. 161
Die Siedlungsobjekte.....	S. 40	Die Siedlungsobjekte	S. 162
2.3. Sondage 2	S. 52	2.17. Die Schürfe.....	S. 168
Die Siedlungsobjekte.....	S. 53	Schurf 1	S. 168
2.4. Sondage 3	S. 57	Der Friedhof	S. 168
Die Siedlungsobjekte	S. 58	Deutung und Datierung des	
2.5. Sondage 4	S. 65	Friedhofes	S. 176
Die Siedlungsobjekte.....	S. 67	Schurf 2	S. 177
Die Gräber	S. 68	Schurf 3	S. 177
Der hochmittelalterliche Friedhof	S. 71	Schurf 4	S. 177
Deutung und Datierung des Friedhofes..	S. 75	2.18 Die bulgarischen Ausgrabungen	
2.6. Sondage 5	S. 78	in den Jahren 2003 und 2004.....	S. 182
Die Siedlungsobjekte.....	S. 78	Fazit	S. 185
Die Gräber	S. 83	3. Die Münzen von der Trasse	S. 187
2.7. Sondage 6	S. 87	4. Die ¹⁴ C-Daten.....	S. 190
Die Siedlungsobjekte.....	S. 88	5. Die mittelalterliche Keramik.....	S. 191
2.8. Sondage 7	S. 97	Gruppe 1: Die spätantik-	
Die Siedlungsobjekte.....	S. 99	frühbyzantinische Drehscheiben-	
2.9. Sondage 8	S. 107	keramik des 6. und 7. Jhs.	S. 192

Gruppe 2: Primitive, von Hand gefertigte frühslawische oder nomadische Keramik des 7. und 8. Jhs.....	S. 198	7. Quellen, Literatur und Abkürzungen.....	S. 229
Gruppe 3: Auf der langsamen Drehscheibe gefertigte Keramik des 8.–11. Jhs.....	S. 201	Zitierte Quellen und Literatur.....	S. 229
Die Übergangskeramik zur Technologie der schnellen Drehscheibe im 10. und 11. Jh.	S. 206	Historische Quellen zu Karasura.....	S. 231
Gruppe 4: Auf der schnellen Drehscheibe gefertigte, ziegelrot- bis braune Massengeramik mit Politurstreifendekors des 12. und 13. Jhs.	S. 212	Gesamtverzeichnis der uns bekannten Literatur und Quellen zu Karasura	S. 231
Gruppe 5: Die Sgraffitokeramik des 12.–13. Jhs.	S. 215	Siglen.....	S. 243
Gruppe 6: Die Rotlackkeramik des 12.–13. Jhs.	S. 219	Abkürzungen	S. 244
6. Von <i>Carassura/Karasthya</i> bis <i>Neokastron/Alexiopolis</i> Ein auf das Wesentliche reduziertes Schlusswort	S. 227	8. Tafeln	S. 245
		Beilage 1: Katasterplan der Gemarkung „Kaleto“, Gemeinde Rupkite, Čirpan.	
		Beilage 2: Geophysisch-archäologische Gesamtkarte der Flur „Kaleto“ (Karasura).	
		Beilage 3: Plan der Sondagen und Schnitte der deutschen Expedition auf der Autobahntrasse.	

1. Einleitung

1.1. Forschungsgeschichte bis zum Jahr 1987

Die Flur Kaleto oder Hissarläka in der gleichnamigen Flur des Dorfes Rupkite bei Čirpan in Bulgarien hatte schon vor dem offiziellen Beginn der deutsch-bulgarischen Feldforschungen im Jahr 1981 erhebliche Aufmerksamkeit in der archäologischen und althistorischen Forschung erregt.² Das rege archäologische Interesse galt aber vornehmlich der Identifizierung des gleichnamigen Siedlungshügels mit der antiken Straßenstation *Karasura* sowie der Lokalisierung von Resten der römischen Heerstraße. Die unmittelbare Umgebung des Siedlungshügels wurde dagegen archäologisch nicht wahrgenommen. Den ersten Hinweis auf eine „große Siedlung“ in der Flur Sinanski grobišta im nördlichen Vorfeld des Kaletohügels finden wir bei P. Deliradev.³ Den zweiten Hinweis gab D. Cončev 1958, als er die beiden Grenzinschriften (öporç) im Kalksteinbruch „Golemite rupki“ südlich der Flur Kaleto ins Mittelalter datierte.⁴

Zum Beginn der deutsch-bulgarischen Ausgrabungen hat der Autor die damals noch landwirtschaftlich intensiv bearbeitete Umgebung des Siedlungshügels „Kaleto“ archäologisch prospektiert und die von dort geborgenen Funde im Historischen Museum Čirpan, in Sammlungen der umliegenden Dörfer und bei Privatsammlern durchgesehen.⁵ Viele Einwohner aus Rupkite, Svoboda und Čirpan wur-

den befragt. Sie berichteten über bei Feldarbeiten beobachtete Skelette, Reste von Mauern, aber auch *in situ* beobachtete große Vorratsgefäße, Dolia bzw. Pithoi. Die Ergebnisse dieser Tätigkeiten fanden dann auch Eingang in die erste Publikation zu den deutsch-bulgarischen Feldforschungen in Karasura.⁶ Schon damals wurde festgestellt, dass sich nördlich des Kaletohügels eine sehr große mittelalterliche Siedlung, u. a. mit mehreren Keramikbrennöfen, befinden musste, die vornehmlich ins 11.–13./14. Jh., wahrscheinlich aber auch in noch frühere Zeiten zu datieren sind. Eine spätere Besiedlung in der osmanischen Epoche wurde dagegen kategorisch ausgeschlossen.⁷

In den Folgejahren wurden die Prospektionen in der Umgebung des Siedlungshügels systematisch und zu verschiedenen Jahreszeiten fortgesetzt. Den neuen Forschungsstand beschrieb der Verfasser 1985 für eine neue Grabungskonzeption für die Jahre 1987 bis 1991 folgendermaßen: „*Kaum eine der Siedlungen bis zum 13. Jh. hat sich flächenmäßig nur auf den Hügel selbst beschränkt, sondern das nähere und weitere Umfeld in Organisation und Struktur einbezogen. Oberflächenfunde bezeugen eine etwa 100 ha umfassende zusammenhängende Siedlungsfläche, die von der hochmittelalterlichen Ansiedlung nahezu vollständig und den Siedlungen früherer historischer Perioden partiell belegt ist.*“⁸ Außerdem war klar geworden, dass die hochmittelalterliche Ansiedlung wahrscheinlich in Gehöfte eingeteilt war und sich dazwischen größere Freiflächen, wahrscheinlich Wirtschaftsland, befunden haben müssen. Wir konnten davon ausgehen, dass die moderne landwirtschaftliche Bearbeitung zumindest in den oberen Schichten der Fläche beträchtliche Zerstörungen an den archäologischen Objekten hinterlassen hatte. Auf dieser Grundlage beantragte die damalige deutsch-bulgarische Grabungsleitung beim Komitee für Kultur Bulgariens für das gesamte Terrain von rund 100 ha den Status als „Archäologisches Reservat“⁹ Eine Kommission des Komitees für

² Die wichtigsten unter ihnen waren H. i K. Škorpilovci, Bratja 1888, 44–48; Ireček 1932, 36; Dimitrov 1934, 127; Dečev 1934; Săbčev 1938, 28–31; Cončev 1940/1941, 52–54 (bes. 53, Anm. 4); Deliradev 1953, I, 323 f.; Mihajlov, IG Bulg. 3/2 1964, 80 f. Vgl. dazu Böttger/Wendel 1983, 16–18; Wendel 2001b, 8–10; ders. 2005, 123 f.

³ Deliradev 1953, I, 323.

⁴ Cončev 1958, 259. Diese Inschriften sehen H. Bujukliev und auch D. Nikolov als Zeugnisse der spätantiken oder noch früheren Grenzziehung zwischen den städtischen Territorien von Augusta Traiana und Philippopolis, vgl. Bujukliev 1992, 276; Nikolov 1992, 95. Siehe dazu auch Wendel 2007a, 393–397; ders. 2001b, 21.

⁵ Besonders beeindruckte die Fundsammlung aus der Umgebung von Karasura des damaligen Lehrers am Landwirtschaftlichen Gymnasium und späteren Bürgermeisters von Čirpan, Herrn P. Popdimitrov (vgl. Böttger/Wendel 1983, 9 Anm. 2). Seine Sammlung beinhaltet Fundstücke aller der bei den späteren Ausgrabungen festgestellten historischen Perioden, wobei insbesondere die aus dem Mittelalter überwiegen.

⁶ Böttger/Wendel 1983, 9–15.

⁷ Ebd. 10 f.; 25.

⁸ Grabungsarchiv Karasura, Halle (Saale).

⁹ Der Kaletohügel war schon im Gesetzblatt der Republik Bulgarien Nr. 75 vom 27.09.1968 zum Nationalen Kulturdenk-

Kultur besuchte Karasura und legte 1987 die Grenzen des künftigen Reservates fest. Das zu schützende Gebiet sollte eine elliptische Fläche bilden, deren Grenze sich im Norden und Osten 450 m, im Süden 500 m und im Westen 700 m vom Zentrum des Kaletohügels entfernt befand (Beilage 1). Leider hatten die Anstrengungen um ein Archäologisches Reservat, trotz des positiven Entscheids der Kommission aus unbekannten Gründen keinen Erfolg, die Prozedur wurde offenbar nicht fortgesetzt.¹⁰

Trotzdem blieben die Bemühungen nicht ganz erfolglos. Im Spätsommer 1987 wurde die deutsche Seite der Grabungsleitung vom Direktor des Archäologischen Instituts und Museums bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (AIM BAN), Prof. Velizar Velkov, gebeten, innerhalb der Grenzen des vorgesehenen archäologischen Reservates „Karasura“ die Trasse der im Bau befindlichen Autobahn „Trakija“ archäologisch zu untersuchen.

Wegen des starken Transitverkehrs auf der alten Straße von Belgrad nach Istanbul wurde schon Ende der 1970er-Jahre mit dem Bau der Autobahn „Trakija“ begonnen. Die nach der zu erschließenden Landschaft „Thrakien“¹¹ benannte Trasse folgte in wesentlichen Abschnitten der alten römischen Heerstraße von Sofija (*Serdika*) über den Pass Traianov vrata (*Succi Pass*) zwischen Sredna gora und Rilagebirge nach Plovdiv dem antiken *Philippopolis*.¹² Nahe Čirpan sollte sich die Autobahn gabeln: Die Hauptstrecke nach Südosten würde bis zur bulgarisch-türkischen Grenze bei Svilengrad, nordöstlich von Edirne dem antiken *Adrianopolis* und von dort nach Istanbul (*Konstantinopolis*) führen.¹³ Die andere Strecke hatte die oberthrakische Ebene über Stara Zagora (antikes *Augusta Traiana* bzw. thrakisches und wieder mittelalterliches *Beroia*) sowie Jambol, das mittelalterliche *Diampolis* und Sliven, das frühbyzantinische *Tzoida* bzw. *Thuida*, und mittelalterliche *Stilbnos* am südlichen Passausgang einer Straße über das Balkangebirge, bis hin zum strategisch wichtigen Schwarzmeerhafen Burgas,

mal erklärt worden. Die damalige bulgarische Grabungsleiterin Violeta Neševa vom Archäologischen Institut und Museum bei der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, hat sich sehr um ein „Archäologisches Reservat Karasura“ bemüht.

¹⁰ Wahrscheinlich hat die geplante Autobahntrasse, die durch das Gelände des geplanten Reservates führen sollte, die Weiterführung der Prozedur verhindert. Leider hatte auch ein erneuter Versuch im Jahr 2000 keinen Erfolg.

¹¹ Das Gebiet deckte sich im Wesentlichen mit der spätantiken Diözese *Thraciae*.

¹² Vgl. Wendel 2005, 108–113.

¹³ Ebd. 134–137. Bei Edirne sollte dann auf türkischer Seite der Autobahnanschluss nach Istanbul fertiggestellt werden.

nur wenig südlich des antiken *Anchialos*/Pomorie zu durchmessen.¹⁴ Damit wiederholte die Autobahn auch den schon aus römischer Zeit bekannten Abzweig von der großen Heerstraße bei *Karasura* über *Beroia* nach *Anchialos* am Schwarzen Meer.¹⁵ Der Abschnitt durch die oberthrakische Ebene bis Plovdiv war 1985 gebaut. Bis zum Ende der 1980er-Jahre war die Fortsetzung bis zu ihrer Gabelung nahe Čirpan und für 1992 die Fertigstellung des etwa 1 km durch das geplante Reservat „Karasura“ führenden Trassenabschnitts vorgesehen.¹⁶

Das Angebot des Investors zur Durchführung der Notgrabungen auf dem Autobahnkilometer basierte auf einem Gespräch des Autors mit dem damaligen stellvertretenden Minister für Transport, Herrn S. Stamenov, noch im Sommer 1987 auf der Ausgrabung. Es beinhaltete die Zeitvorgabe (1987–1991), die Finanzen, Personal und Arbeitskräfte sowie die materielle Ausstattung.

Nachdem alle Bemühungen, die Trasse aus dem Territorium des geplanten Reservates hinaus nach Norden zu verlegen, am Einspruch des bulgarischen Militärs gescheitert war¹⁷ und das Partnerinstitut sich logistisch nicht in der Lage sah, sein Personal um mehr als eine Stelle aufzustocken, erklärte sich die Leitung des damaligen Zentralinstitutes für Alte Geschichte und Archäologie unter Joachim Herrmann nach intensiven Beratungen und Diskussionen in Berlin bereit, der bulgarischen Bitte zu entsprechen. Hauptbedingung war jedoch, die durch die DDR finanzierten Ausgrabungen auf dem Kaletohügel nicht zu unterbrechen, sondern zumindest im gleichen Umfang und mit den gleichen Kapazitäten wie bisher weiterzuführen, was einen außerplanmäßig großen personellen, organisatorischen und wissenschaftlich-technischen Aufwand voraussetzte.

¹⁴ Ebd. 99–105. Bei Burgas befinden sich der Erdölterminal und die Raffinerien, die Bulgarien, aber auch Makedonien bzw. Serbien und Montenegro mit Endprodukten versorgen.

¹⁵ Zum Abzweig bei Čirpan vgl. ebd. 130 sowie Wendel 2007a und ders. 2005, 108–113.

¹⁶ Vorzug hatte allerdings zur damaligen Zeit vor den Kriegen im ehemaligen Jugoslawien wegen des vor allem in den Sommermonaten überaus hohen Transitverkehrsaufkommens der Streckenbau nach Svilengrad. Erst während des Krieges und danach kam der Transitverkehr von Mitteleuropa durch Bulgarien in die Türkei fast zum Erliegen. Auch die immer größere wirtschafts- und militärstrategische Bedeutung des Hafens Burgas erforderte einen Paradigmenwechsel im Autobahnbau, sodass seit dem Ende der 1990er-Jahre der Strecke zum Schwarzen Meer die höhere Priorität eingeräumt wurde.

¹⁷ Unweit nordöstlich der Flur Kaleto befand sich zudem ein wichtiges Militärojekt, das bis 1990 auch den Ausgrabungsort in seinen erweiterten Sperrbezirk einbezogen hatte.

1. Einleitung

1.2. Das Terrain

Die Gemarkung Kaletto befindet sich im südlichen Teil eines etwa 1000 ha großen Talkessels in der Gemarkung des Dorfes Rupkite zwischen Südhängen der Särnena-gora im Norden, dem Höhenrücken der Rupčenska čuka im Süden und Westen und den Anhöhen beim Dorf Svoboda im Osten (Beilagen 1–2).¹⁸ Nach Südosten eröffnet sich der Weg zum Marica-Durchbruch und nach Istanbul sowie nach Nordosten entlang der südlichen Hänge der Särnena-gora nach Stara Zagora. Im südlichen Teil des Kessels führt eine Senke, das heutige Flusstal der Starata reka, die hier am Nordhang der Rupčenska čuka eine südwest-nordöstliche Flussrichtung hat, bevor sie beim Siedlungshügel Kaletto ihren nördlichsten Punkt erreichend, die Richtung wechselt und nach Südosten zum Dorf Svoboda abbiegt. Die Mitte des Rupkiter Talkessels wird durch eine weitere Senke senkrecht zum Tal der Starata reka, von Nordwest nach Südost geschnitten (Beilage 2). Das ist das alte Bett eines wahrscheinlich erst in der Neuzeit verlandeten Flusses, der seinen Ursprung in den Bergen der Särnena-gora hatte und unmittelbar östlich des Kalettohügels in die Starata reka mündete. An dieser Stelle befand sich nach allen vorhandenen Indizien auch das noch nicht ausgegrabene Asklepion von *Carassura*.

Die Autobahn „Trakija“ nach Burgas durchquert demzufolge diesen Talkessel von Südwest nach Nordost. Aus der oberthrakischen Ebene von Plovdiv durchbricht sie nördlich von Čirpan die Kalksteinformationen der *Rupčenska čuka*, welche die Stadt vom Dorf Rupkite und seinen Talkessel mit der Flur *Kaletto* trennt. Beim ehemaligen Stausee führt sie bei etwa Autobahnkilometer (Akm) 183 durch die von der Starata reka geschaffene Senke an der Südwestseite des Rupkiter Kessels und von dort auf dessen nördlichen Hang bis zum Akm 184,4 in nordöstliche Richtung ständig bergauf. Zwischen Akm 184,4 und 184,7 hat sie etwa 200 m nördlich vom Siedlungshügel Kaletto die Senke des mittelalterlichen Flusstales zu schneiden, um danach an der Nordostseite des Talkessels wieder in die oberthrakische Ebene bis nach Stara Zagora zu gelangen.

Der größte Teil des Rupkiter Talkessels ist mit Schwarzerde der höchsten Fruchtbarkeitskategorie bedeckt. Die Funde zeigen, dass seine Fläche schon in der Antike und im Mittelalter, besonders intensiv

aber spätestens seit der Gründung der Dörfer Rupkite und Svoboda am Ende des 17./Anfang 18. Jhs. landwirtschaftlich bearbeitet worden ist. 1981 konnte zu Beginn der archäologischen Ausgrabungsarbeiten noch ein vom Stausee ausgehendes kompliziertes Bewässerungssystem mit Wasserreservoirs auf den Höhen und zahlreichen betonierten Gräben zwischen den Feldern beobachtet werden.¹⁹ Die auf der Fläche angebauten landwirtschaftlichen Kulturen waren sehr vielfältig. Neben Wein und Getreide, vornehmlich Hartweizen, Sonnenblumen oder Baumwolle, wurden nahezu alle Feld- und Gartenfrüchte wie Kartoffeln, Rüben, Melonen oder Kohl innerhalb eines Jahreszyklus geerntet.

1985 wurde die Landwirtschaft nach den Vorgaben des in Moskau ansässigen sozialistischen Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) unter der Losung „Industrialisierung der Landwirtschaft“ zentral für alle Länder des Ostblocks, so auch in Bulgarien, auf industrielle Bearbeitungsmethoden umgestellt. Das Bewässerungssystem fiel weg und Monotonie kehrte wie überall dadurch ein, dass im gesamten Rupkiter Kessel pro Jahreszyklus jeweils nur noch eine landwirtschaftliche Kultur angebaut wurde. Das waren im Wechsel Mais, Sonnenblumen oder Baumwolle. Auch die Bearbeitung der Flächen wurde rigoroser: Es musste immer tiefer gepflügt und stärker gedüngt werden. Da die Feldraine eingepflügt und die abgeernteten Felder im Herbst abgebrannt wurden, setzte eine starke Bodenerosion ein, sodass die archäologischen Siedlungsreste bei Beginn der Ausgrabungsarbeiten 1988 auf dem Autobahnabschnitt sehr hoch anstanden. In nur etwa drei Jahren sank gleichzeitig der Grundwasserspiegel an der tiefsten Stelle des Tales um sage und schreibe 8 m, was zu einer vorher nie gekannten Wasserknappheit in der gesamten Region führte.

So wurden die meisten mittelalterlichen Bestattungen schon in weniger als 0,4–0,6 m Tiefe freigelegt. Auch viele Mauern standen sehr hoch an, sodass nahezu in jedem Jahr zahlreiche Siedlungsreste beim Pflügen zerstört und nach oben gewühlt wurden. So war die oberste Deckschicht aus Schwarzerde – bereits mit zahlreichen archäologischen Funden und Siedlungsresten vermischt und angereichert – zur Kulturschicht geworden, was bei ihrer Abtragung berücksichtigt werden musste.²⁰

¹⁸ Zur topografischen Beschreibung der Flur Kaletto vgl. Böttger/Wendel 1983, 10; Wendel 2001b, 5–7; ders. 2005, 123–127.

¹⁹ Bei der Anlage der Bewässerungsgräben wurden nach Aussagen von Einwohnern aus Rupkite zahlreiche Funde, aber auch Mauerreste, Skelette und große Vorratsgefäße beobachtet.

²⁰ Deshalb wurden an den meisten Stellen auch wesentlich weniger als die geforderten 0,4 m Humusschicht abgeschoben.

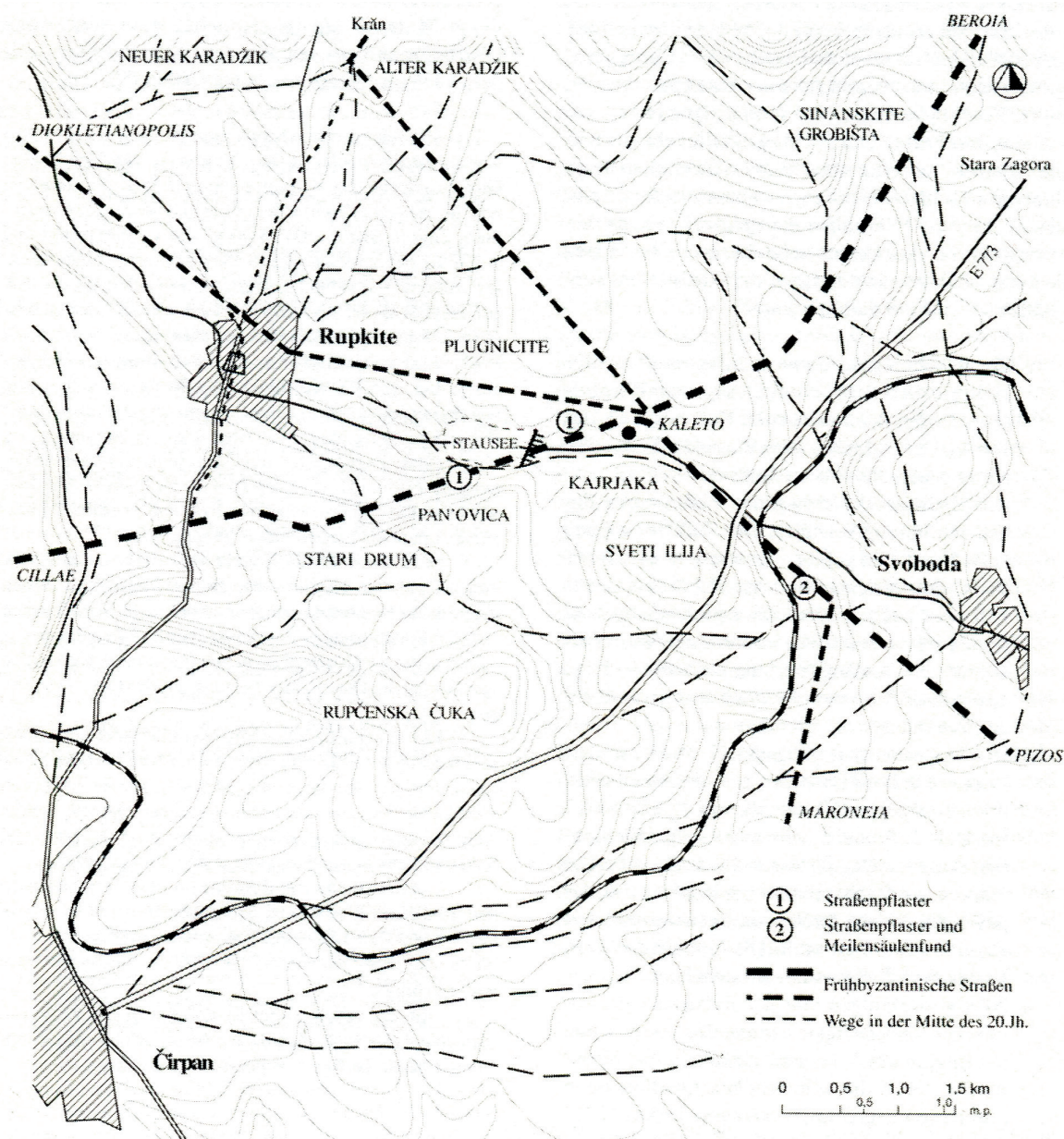
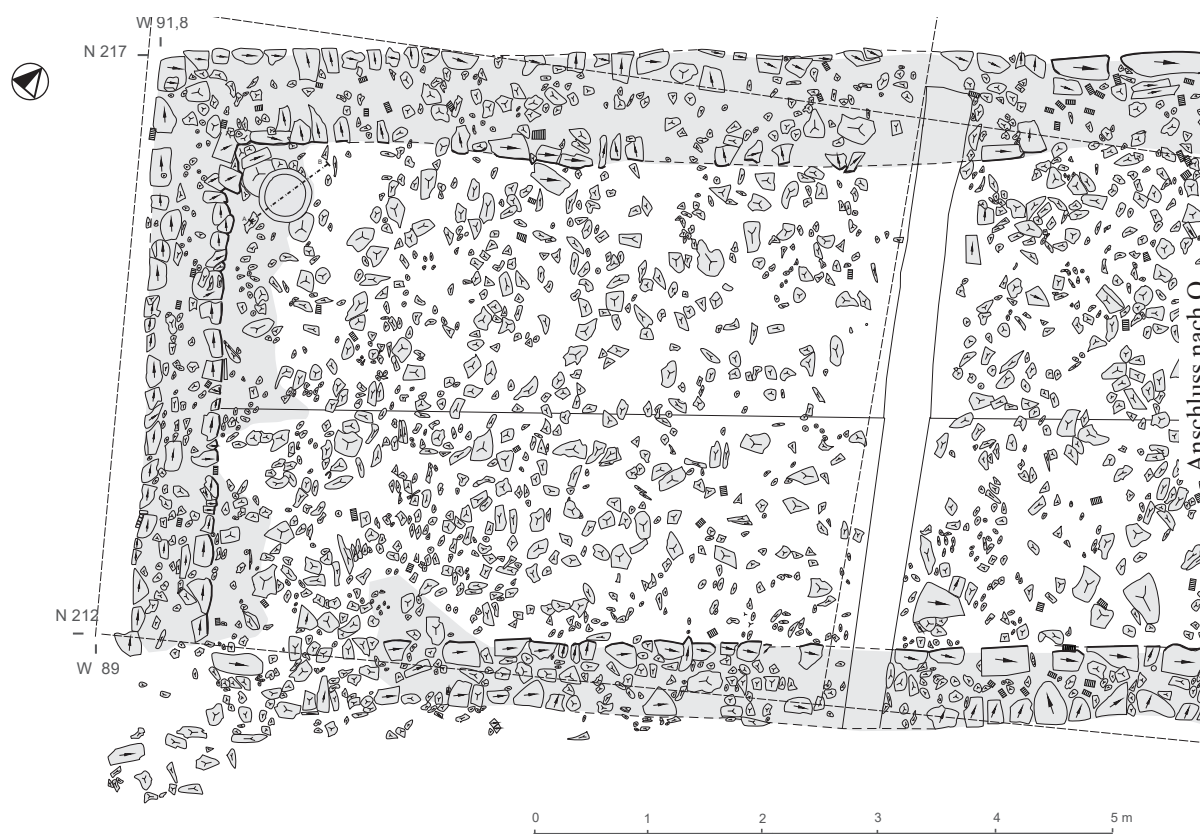
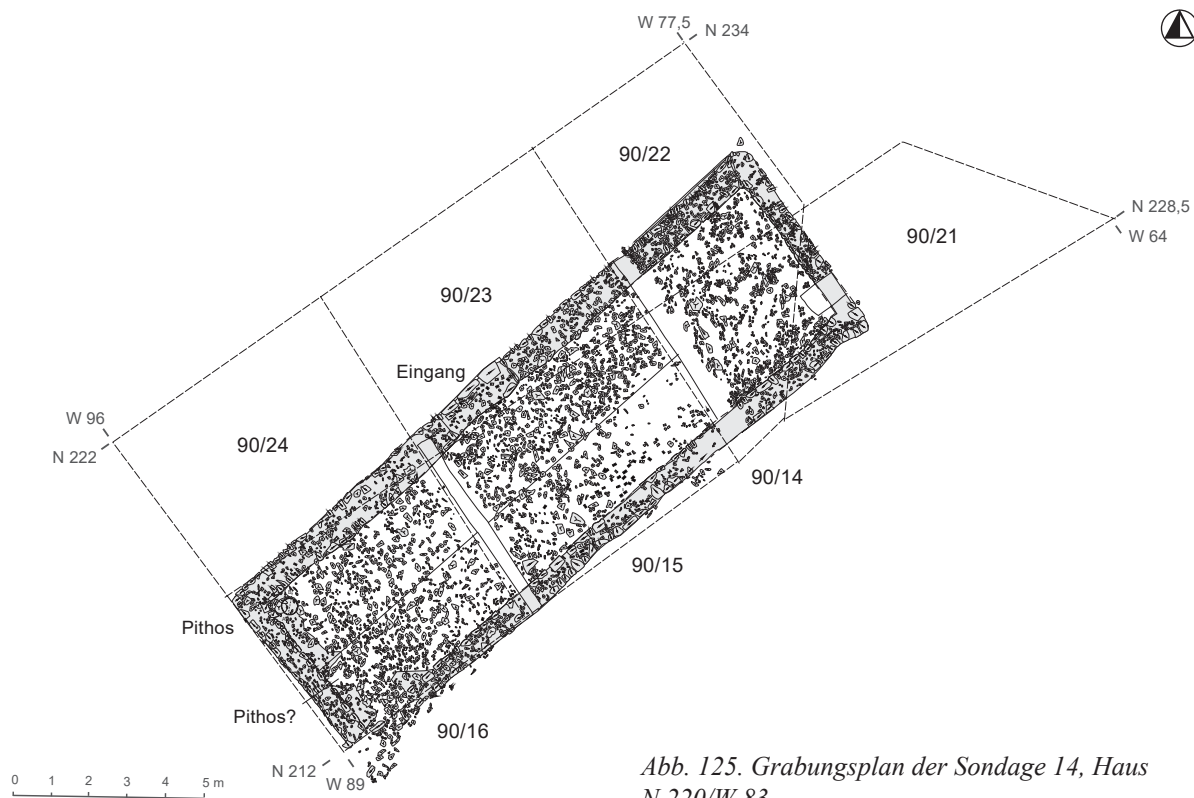


Abb. 1. Geländeskizze der Umgebung von Karasura (siehe auch Wendel 2005, Abb. 85).

Unterhalb der 0,3–0,4 m starken Deckschicht aus Schwarzerde befanden sich die eigentlichen Kulturschichten. Sie setzten sich zum größten Teil aus gelbbraun-grauen bis zum Teil fast schwarzen humosen, mit historischen Bau- und Siedlungsresten, Keramik und anderen Funden angereicherten Lehmschichten zusammen. Ihre Stärke bewegte sich entsprechend der Intensität der Besiedlung sowie der Größe und Tiefe der historischen Siedlungsbauten, Gruben und Gräber zwischen 0,5 m und 2 m. Zumeist konnte eine ausgeprägte Vertikalstratigrafie von mindestens zwei, zumeist aber drei Siedlungsschichten beobachtet werden. Diese beinhalteten Kulturreste

aus prähistorischen Epochen (Neolithikum, Chalkolithikum sowie der frühen und späten Bronze-, der vorrömisch-thrakischen Eisenzeit), der Spätantike (Nekropolen und Straßen) sowie mehrerer mittelalterlicher Perioden, welche die historische Besiedlung auf diesem Abschnitt eindeutig dominierten. Zum Teil waren die historischen Siedlungsbauten und -gruben in die darunterliegenden fundsterilen Schichten eingetieft. Diese gründeten wiederum auf kompakten Kalksteinformationen (Karst), die im gesamten Trassenabschnitt noch in beträchtlicher Tiefe zu beobachten waren. Zumeist war die reine Kalksteinformation von einer Schicht aus Kalkstein-



2. Die Siedlungsobjekte und Gräber in den Sondagen

fällt nach Nordosten zum alten Fluss hin um rund 1,2 m ab

Orientierung: NW-SO

Oberfläche: Die alte Oberfläche kann nur noch an den Schwellsteinen festgestellt werden und hat sich dort kaum unterhalb dieser Platten bei T. etwa 9,1 m befunden.

Beschreibung: Das Haus N 220/W 83 ist ein ungewöhnlich lang gestreckter, ungegliederter Rechteckbau, dessen Grundmauern noch bis 1,10 m tief fundamentierte gewesen sind. Die Mauern, von denen noch mindestens eine Lage über der alten Oberfläche erhalten war, bestehen nahezu ausschließlich aus grünlichen Kalksteinen aus der Flur Karadžik. Ihre Fassaden wurden aus jeweils einer Steinreihe gebildet, die durch die geraden Bruchkanten des Karadžik-„Schiefers“ einigermaßen gerade ausgerichtet waren.⁷⁴ Die Lücken zwischen den Fassadensteinen waren mit kleineren Steinen bzw. mit Ziegelbruchstücken gefüllt, sodass die Mauer die große Sorgfalt des Baumeisters vermuten lässt. Das Emplekton zwischen den Fassaden bestand aus kleinen Feld- und Bruchsteinen sowie aus Ziegelbruchstücken, die mit gelbem Mörtel umgossen waren. Die Breite

der Mauern schwankte zwischen 0,65 m an der Süd- West- und Ostseite und zwischen 0,9 m und 1,0 m an der Nordseite. Auffallend ist, dass die Nordmauer stärker und breiter ausgeführt war als die Mauern an den anderen Seiten. Hier befand sich auch der Eingang, der noch gut an den großen und flachen Karadžik-Platten zu erkennen war. Etwa bei W 83,5, ziemlich genau 9,5 m von der Nordostecke, war die Nordmauer durch zwei längliche, hochkant eingebaute Steinplatten, die so eine Querfassade des Eingangs bildeten, abgeschlossen. Die gegenüberliegende Eingangsfassade bei W 85,4, etwa 8,5 m von der Nordwestecke entfernt, war zwar zerstört, aber noch gut zu beobachten. Der mit knapp 2,6 m ungewöhnlich breite Eingang ist gut an den nur leicht aus der Gesamtflucht der Nordmauer hervorstehenden großen Karadžik-Platten, die als Schwellsteine fungierten, zu erkennen. Das Niveau der Schwelle wurde hier bei T. 9,08 m gemessen.

Der Fußboden des Hauses bestand aus einer Lage kleinerer Feld- und Bruchsteine aus beiden Steinbrüchen der Umgebung sowie Dachziegelbruchstücken, die mit Mörtel vergossen waren. Es gibt keine Hinweise darauf, ob der Mörtelstrich noch



⁷⁴ Zu den Steinen aus den Fluren Rupki und Karadžik vgl. Böttger/Wendel 1983, 12.

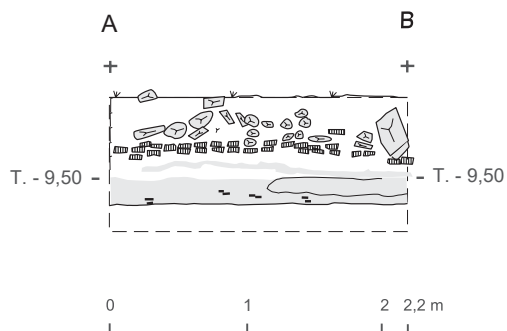


Abb. 127a. Westprofil.

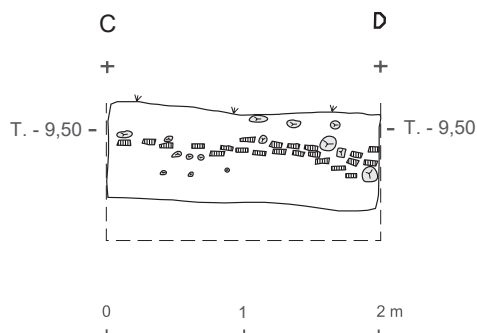


Abb. 127b. Ostprofil.

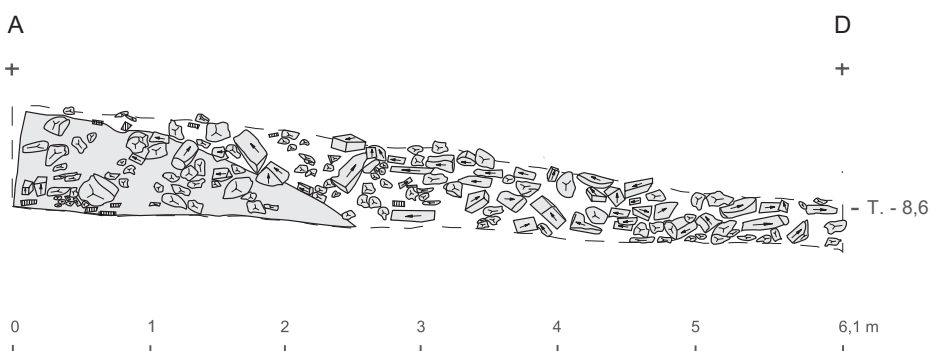


Abb. 127c. Nordprofil.

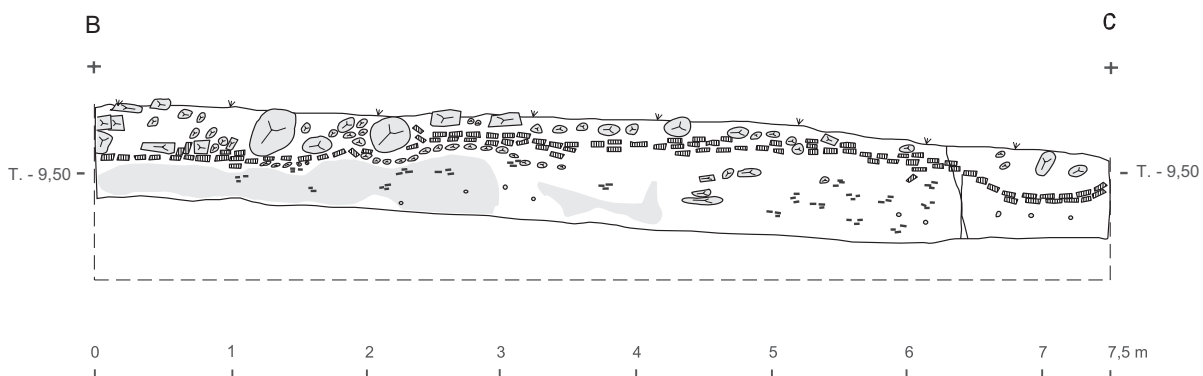


Abb. 127d. Nordprofil.

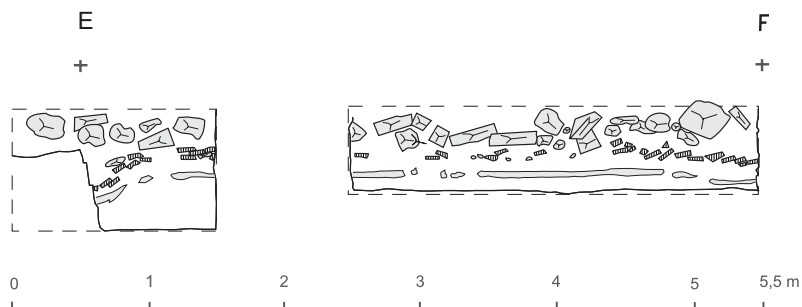


Abb. 127e. Süd-West-Profil, Nordoststeg.

2. Die Siedlungsobjekte und Gräber in den Sondagen

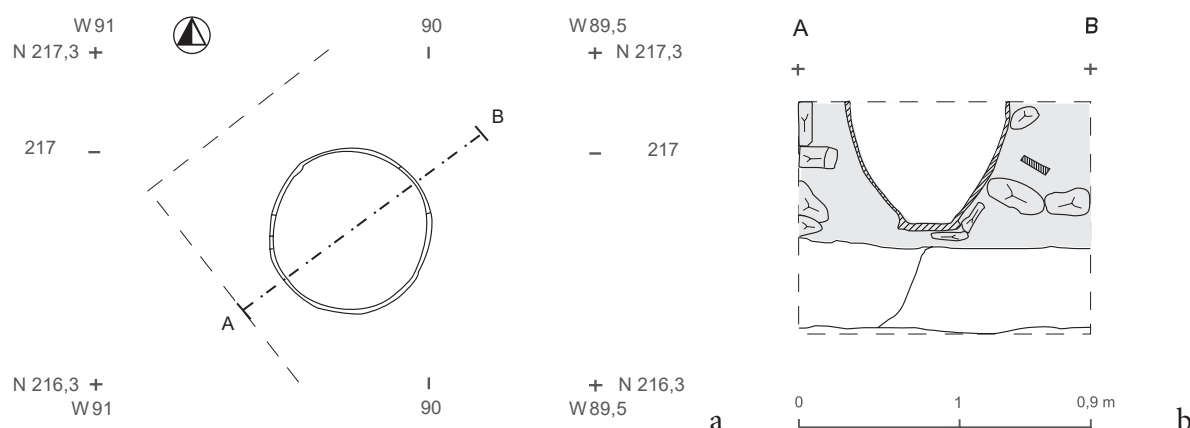


Abb. 128a–b. Pithos in N 220/W 83, Schnitt und Profil.

mit einer Ziegel- oder vielleicht Dielenlage bedeckt gewesen ist. Teilweise war der Fußboden noch mit den Steinen und Mörtelresten der zusammengestürzten Wände bedeckt. Steine aus den zusammengestürzten Mauern befanden sich auch außerhalb des Hauses. Mörtelmulden, die offensichtlich von der Mischung des Bindemittels beim Bau übriggeblieben waren, konnten an verschiedenen Stellen außerhalb des Gebäudes in Mauernähe beobachtet werden. Da keine Reste von Wandbewurf mit Holzabdrücken aus Lehm zu entdecken waren, ist davon auszugehen, dass die Wände bis unters Dach aus Steinen errichtet gewesen sein müssen. Vielleicht waren, um Lücken abzudichten, einige Stellen der Wände mit Lehm verschmiert, worauf verschiedentlich gefundene gebrannte Lehmbröckchen hinweisen könnten. Kompakte Lagen von Dachziegelfragmenten fanden sich insbesondere im Südteil des Gebäudes und im Eingangsbereich. Hier müssen beim Zusammensturz des Gebäudes Teile des mit Ziegeln gedeckten Daches direkt auf den Fußboden gefallen und erst danach Steine der Wandmauern nachgerutscht und darüber gefallen sein, wie aus dem Profil A-B deutlich zu erkennen ist (Abb. 127a–b).

Es gibt keine Hinweise für eine Aufgliederung des Innenraumes des Gebäudes. Lediglich in der Nordwestecke war ein Pithos in den Estrich eingegraben und durch Steine und Mörtel befestigt (Abb. 128). Rand und Hals des absolut leeren Gefäßes, die aus dem Fußboden herausgeragt haben müssen, waren zerstört und nicht mehr erhalten.

Fundmaterial:

Keramik: Im Haus N 220/W 83 wurden mehr als 500 Keramikfragmente von hochmittelalterlichen Gefäßen gefunden. Es handelt sich fast ausschließlich um Scherben von rottonigen- und wesentlich

seltener braunen oder schwarzen, auf der schnellen Drehscheibe gefertigten Vorratsgefäßen (amphorenartige Krüge, große Kannen und Pithoi) mit Einglät- und seltener mit Ritzmuster. Fragmente von Tischkeramik wie von Tellern, Tassen oder Schüsseln fehlten fast völlig. Deshalb wurde auch keine Rotlack- und auch keine Sgraffitokeramik geborgen. Je einmal wurden Scherben mit braunen Flecken bzw. grünen Streifen auf gelblich brauner Glasur geborgen.

Kleinfunde: Aus den Steinlagen und Versturzschichten von Haus N 220/W 83 wurden zahlreiche Kleinfunde geborgen, darunter die Eisennägel (Inv.-Nr. 90/1067, 1068, 1069, 1072, 1074, 1078, 1079, 1136, 1149, 1155, 1169, 1170) aus dem Hausinneren und Inv.-Nr. 90/1076 (drei Stück), 1081, 1133 und 1181 von außerhalb. Nicht mehr zu definierende Eisengegenstände, z. T. Reste von Klammern und Krampen aus dem Haus haben die Inv.-Nr. 90/1085, 1132, 1165, 1171, 1173 sowie 1177 und mögen gleichfalls wie die Nägel teilweise aus dem zusammengestürzten Dachgebälk stammen. Das von uns nicht zu definierende Eisenteil Inv.-Nr. 1135 wird von K. N. Rauh als Teil eines großen eisernen Schlosses gedeutet.⁷⁵ Im Schutt und zwischen den Steinlagen wurden mehrere undefinierbare, aber plane Glasfragmente (Inv.-Nr. 90/1086, 1142 und 1180) gefunden, die vielleicht als Reste eines zerborstenen Fensters angesprochen werden können. Mehrere Fragmente von gläsernen Armreifen (Inv.-Nr. 90/1070, 1077, 1083, 1143, 1144, 1145, 1153, 1168, 1172) müssen dagegen als Streufunde angesprochen werden, da die hochmittelalterlichen

⁷⁵ Frdl. Mitteilung von K. N. Rauh, die auch diesen Fund in Band 5 dieser Reihe ausführlich vorlegen wird.



Tafel VIII. Keramikgruppe 3. Keramik mit Goldengobe. 1 – 93/42K; 2 – 94/117K; 3 – 86/112; 4 – 85/5; 5 – 90/8K.